

das Durchhalten lohnen
oder ein braunes Pfefferküchlein,
vom Leckerli hin und wieder ein bißchen,
daß keins braucht zu missen
zum Fest süße Bissen.
Sind mehr oder minder
doch alle noch Kinder;
wir müssen sie haben
in Trübsal mit Gaben
der Liebe, die sie verstehen,
die durch Gaum und Magen zu Herzen
Geh, wackrer Gefelle, [gehen.
nun hin auf der Stelle:
Tröste die Herzen,
lindre die Schmerzen
auf menschliche Weise!
Glück auf die Reise!"

3. Weihnachten 1916.

Schnee fällt draußen. Weiß und weich
mummt sich ein der Heimat Reich.
So muß Deutschland Weihnacht halten!
Und die Jungen und die Alten
denken jetzt an ihre Lieben,
was zum Schenken — noch geblieben.
Vieles ist entsehrlich teuer,
vieles nicht zu haben heuer,
zum Exempel: Hasenbraten.
Aber Äpfel sind geraten —
und die Nüsse sollen fein,
sollen aus — Rumänien sein!?
Ruprecht schüttelt Bart und Haupt:

Töricht sei, wer solches glaubt;
um zu feilschen, muß man fälschen,
deutsche Früchte flugs verwelschen.
Diese alle sind gewachsen
in der Lausitz und in Sachsen.
Unsere Bienen trugen heim
wie im Frieden Honigseim.
Röstlich schmeckt der kranken Mutter
solch ein Wäbchen Immenbutter! —

Schnee fällt weiter. Weiß und weich
hüllt sich ein der Heimat Reich.
Draußen hält das Schwert die Wacht;
Deutschland feiert — heilae Nacht!
Und es weint vor Herzeleid
bittere Tränen diese Zeit,
die doch sonst in jedem Jahr
voller Licht und Freude war.
Dreimal schon ins Kriegsgetümmel
scholl das Gloria vom Himmel.
Doch das „Frieden auf der Erden“
will nicht wieder Wahrheit werden.
Immer erdenferner klingen
hören wir der Enael Singen.
Lebenslichter löscht der Tod,
Lebenslust des Krieges Not. — — —

Dennoch soll in deutschen Seelen
Weihnachtsfreude nimmer fehlen!
Und wenn in der Tanne Grün
nur ein Lichtlein sollte blühn —
wenn in Ruprechts Säcklein suchen
wir vergeblich Honigkuchen
und ein Apfel, eine Nuss

uns den Schmaus ersetzen muß:
auch dies Wenig kann bedeuten
reichtes Glück bei deutschen Leuten!
Hört nur, wie gen Himmel zieht
hoffnungsfroh ihr Weihnachtslied:
Stille Nacht! — Voll stiller Freude
wird das heilige Fest uns heute.
Deutsch ist, lautes Lärmen scheuen
und sich tief im Herzen freuen.
Selbst der Tränen Tau im Blick
spiegelt nur das innre Glück.
„Deutsches Herz, verzage nicht!
Tu, was dein Gewissen spricht!“
Haß, zerschmettre die Gemeinheit,
aber sehne dich nach Reinheit,
suche Schönheit, ring nach Wahrheit,
Herzenskleinod voller Klarheit!
Und in Deutschlands Heimweh Schmerz
weint der ganzen Menschheit Herz!

Anmerkung.

Anno siebzehn, wo wir Bruken*),
immer Bruken mußten schlucken,
sandte ich kein Weihnachtstüfel,
schrieb ich keine Christepistel,
lag im Bett vor Hunger krank. —
Anno achtzehn — Gott sei Dank! —
war ich wieder zwar gesund;
doch es schwieg der Muse Mund.
Ob sie neunzehn mich wird küssen,
wer kanns wissen?

*) Bruken = Kohlrüben.

In Erwartung des heiligen Christ



Die Oberlausitzer Heimatzeitung möchte weihnachtliche Beiträge haben — nichts leichter als das! Es kostet ja nur eine Reise ins Kinderland, ins Reich der Poesie, und flugs sind einige goldene Zweige vom Baum der Erinnerung gebrochen und dem freundlichen Leser dargeboten. Ich sehe mich als klein es Mädchen in der blütenweiß geschauerten Stube des alten Doktorhauses in Oberoderwitz stehen. Der alte Doktor mit der langen Tabakspfeife und den lustig zwinkern den Augen erzählte seiner Enkeltochter und mir, er habe gestern abend das Christkindl an einem blau seidnen Faden vom Himmel herabkommen sehen, gerade am Spitzberg vorbei! Mit ehrfürchtigem Staunen lauschen wir den Worten; doch bald brennt mir die wunderbare Kunde auf der Seele und ich muß heim, sie meinen beiden Brüdern zu erzählen. Wie oft haben dann in jenen Tagen die drei jüngsten Schulmeisterskinder mit sehnsüchtigen Augen nach dem Spitzberg geblickt, ob auch sie das holde Wunder schauen würden! — Mit gleicher Ehrfurcht sahen wir unserer Mutter nach, wenn sie vor Weihnachten nach Zittau fuhr, um „s Christkindl zu haschen.“ Wie malten wir uns die Begegnung mit dem Christkindl aus, und die erste Frage, wenn sie heimkam, war: „Hast Du 's Christkindl gesehn?“ — „Ja, es huschte eben um die Ecke der Weberstraße, als ich vom Bahnhof kam,“ hieß es dann. Ja, um Weihnachten herum wurde der guten Mutter das Erziehungs-Werk leicht, sie hatte ja eine so mächtige Hilfe am Christkindl, das durch alle Ritzen und Spalten der Fensterläden hindurch guckte, ob die Kinderlein auch fleißig und brav seien. Oft ließ ein mehr oder minder lautes Anschlagen mit der Rute an die Fenster Scheiben es den Kindern gewiß werden, daß das Christkind draußen stand und horchte. Ich weiß noch jetzt, welche geheimnisvollen Schauer der Erwartung damals unser Herz durchzogen. Der Höhepunkt der Erwartung wurde erreicht, wenn sich nach vorherigem Rutenanschlag ans Fenster die Tür auf tat und eine weiße

Gestalt hereintrat, das Gesicht mit einem bis zur Hüfte reichenden dichten Schleier bedeckt, der mit silbernen und goldenen Sternen besät war. In der einen Hand trug sie einen Leuchter mit einem brennenden Licht, in der anderen eine Rute und eine Hocke. Sie ging im Zimmer auf und ab und sprach in folgendem Tonfall die Worte:

d—h—a—g—a—h—c—d
„Ein'n schön'n gut'n Abend zu dieser Frist,
c—h—d—d—h—d—d—h
Herein schickt mich der heil'ge Christ,
Ich sollte fragen insgemein,
Ob fromme Kinder darinnen sein,
Die fleißig bet'n und fleißig sing'n,
Den'n wird der Christ was mitte bring'n,
Die aber nicht fleißig bet'n und sing'n,
Den'n wird die Rut' um die Beine rumspring'n.
O heil'ger Christ, komm' du herein,
Die Tür' soll dir geöffnet sein.“

Herein trat nun der heilige Christ, durch eine Krone auf seinem Haupt als solcher gekennzeichnet, im übrigen genau so gekleidet wie die erste Gestalt, der Engel.

Heiliger Christ: (in demselben Tonfall und auch auf- und ab gehend, sodas sie sich immer begegnen):

Ein'n schön'n gut'n Abend geb Euch Gott,
Ich komm herein ohn' allen Spott,
Ohn' allen Spott komm' ich herein
Und frag', gibts fromme Kinderlein,
Die fleißig bet'n und fleißig sing'n,
Den'n werd' ich auch viel mitte bring'n,
Die aber nicht fleißig bet'n und sing'n,
Den'n wird die Rut' um die Bein' rumspring'n.

Engel: Ach, heil'ger Christ, sie sind nicht fromm,
Sie haben ihre Eltern nicht vernomm',
Sie hab'n sich gehadert und gezankt,
Sie sind gesprung'n über Tisch und Bank.

Heiliger Christ: Ach, das ist keine gute Mär,
Wir woll'n da lieber zurückkehr'n,
Und gehen in ein and'res Haus
Und teil'n dort uns're Gaben aus.